

Zwischen Konvergenz und Carpaccio

Kassenärztliche Vereinigung und Ärztekammer Nordrhein richteten Mitte September in Düsseldorf ihren traditionellen Sommerempfang aus.

von Jürgen Brenn

Mit einem Scherz begrüßte Dr. Peter Potthoff die Gäste aus Politik und Gesundheitswesen: „Unser Sommerempfang ist eigentlich ein Herbstempfang“. Denn an dem zweiten Mittwoch im September zeigte sich das Wetter von seiner nass-kühlen Seite. Die Gäste des Empfangs, zu dem Kassenärztliche Vereinigung (KV) und Ärztekammer Nordrhein zum elften Mal eingeladen hatten, genossen dennoch die entspannte Atmosphäre unter dem hohen Glasdach des Düsseldorfer Ärztehauses.

Standortfaktor Vergütung

Peter Potthoff, der Vorstandsvorsitzende der KV Nordrhein, betonte bei seiner Begrüßung den gemeinsamen Kampf mit der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen für die bundesweite Angleichung der morbiditätsbedingten Gesamtvergütung pro Versicherten, was unter dem gesundheitspolitischen Schlagwort Konvergenz geführt wird. Seit Jahren herrscht unter den Kassenärzten in Nordrhein-Westfalen erheblicher Unmut, weil sie bei der Vergütung im Vergleich zu ihren Kolleginnen und Kollegen in anderen Bundesländern deutlich benachteiligt werden – etwa im Vergleich zum angrenzenden Niedersachsen oder auch zu Bayern.

Potthoff erinnerte Landesgesundheitsministerin Barbara Steffens an einen gemeinsamen Besuch im Bayerischen Landtag. In München sei ihnen erläutert worden, warum die bessere Honorierung der Vertragsärzte dort für den Erhalt des sehr guten Gesundheitszustandes der Bevölkerung nötig sei. Mit einer Prise Sarkasmus kommentierte Potthoff diese Abfuhr: „Gemessen an der Vergütung haben wir in Nordrhein-Westfalen die gesündeste Bevölkerung bundesweit.“ Bei Steffens bedankte er sich für die Unterstützung ihres Ministeriums für die Kassenärzte in NRW. Der KV-Vorsitzende versprach, nicht müde



Eröffneten gemeinsam den 11. Sommerempfang der ärztlichen Körperschaften in Nordrhein (v.l.n.r.): Dr. Peter Potthoff, Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein, Barbara Steffens, NRW-Gesundheitsministerin, und Bernd Zimmer, Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein. Foto: bre

zu werden und die Konvergenzfrage weiterhin zu thematisieren.

Die Ministerin sprach mit Blick auf den Besuch in München von einem „sehr schrägen Verständnis von Solidarität“, das sie dort erfahren habe. „Es ist ein Standortfaktor, wie Ärzte honoriert werden“, stellte Steffens fest. Sie betonte, dass die Patienten in NRW ein Recht darauf hätten, dass ihre Ärztinnen und Ärzte gerecht honoriert würden. Sie sagte den nordrheinischen Ärztinnen und Ärzten zu, die Konvergenzfrage weiter gemeinsam zu verfolgen, „egal wer zukünftig in Berlin regiert“.

An die Gäste richtete der KV-Vorstandsvorsitzende einen eindringlichen Appell für mehr Engagement beim Thema Organspende angesichts der dramatisch sinkenden Spenderzahlen. Darüber hinaus richtete er seinen Blick auf die Zukunft der Patientenversorgung und deren Gestaltung. Die Frage nach der Struktur müsse gestellt werden angesichts zunehmend komplizierter werdender Behandlungssituationen bei gleichzeitig möglicherweise zurückgehendem Arbeitszeitvolumen seitens der Ärztinnen und Ärzte. Vor dem Hintergrund dieser veränderten Rahmenbedingungen „müssen wir uns viel stärker Fragen der Vernetzung zuwenden“, sagte Potthoff.

Dabei würden Fragen der Kooperation und des Informationsaustausches mit Hilfe von Telematik auch über Sektorengrenzen hinweg in den Mittelpunkt rücken. Sein Wunsch sei, dass man bei diesen Themen etwas schneller vorankomme und mehr Ergebnisse produziert würden. Die Ministerin nannte als einen kleinen Schritt im Sinne der Kooperation und Qualitätsverbesserung

zum Wohle der Patienten die gemeinsam mit der KV erarbeiteten Überleitungsbögen, die wesentliche Patienteninformationen standardisiert vom ambulanten zum stationären Sektor und wieder zurück transportieren (siehe dazu auch RbÄ 5/2013 S. 6).

Auch die Ministerin will die Schnittstellen an den Sektorengrenzen besser organisiert wissen. Angesichts der demografischen Entwicklung und des drohenden Arbeitskräftemangels im Gesundheitswesen, der zu spürbaren Engpässen führen werde, seien neue Lösungswege gefragt. Dabei sei die Anwerbung von Arbeitskräften für das Gesundheitswesen im Ausland, wie beispielsweise in Österreich oder Griechenland, nur ein Baustein unter vielen. Generell müssten zielgenauere Angebote geschaffen werden, was eine differenzierte Betrachtung der Patientenbedürfnisse voraussetze. Auch müsse die Ergebnisqualität stärker in den Fokus gerückt werden, forderte Steffens. Dadurch könnten Schwachstellen an den Sektorengrenzen sowie zwischen medizinischer und pflegerischer Versorgung aufgedeckt und behoben werden.

Prävention statt Reparatur

Das im politischen Berlin derzeit diskutierte Präventionsgesetz bezeichnete die Ministerin als in der vorliegenden Form „nicht akzeptabel“. Es werde so auch nicht kommen, prophezeite sie. Sie plädierte dafür, Prävention als eine Aufgabe zu betrachten, die nicht allein das Gesundheitswesen, sondern die gesamte Gesellschaft angehe. Man müsse – auch angesichts der steigenden Zahl psychischer Erkrankungen – die gesamte Lebenssituation der Menschen hinterfragen: „Was muten wir uns in dieser ‚Höher-, Schneller-, Weiter-Gesellschaft‘ zu? Wo brauchen wir Entschleunigung?“ Das Gesundheitswesen könne kein Reparatursystem für diese gesellschaftlichen Probleme sein, sagte Steffens.

Die Ministerin versprach, dass sie auch nach der Bundestagswahl ihre Forderungen in Berlin klar formulieren werde und ermunterte die Ärzteschaft, ihre Wünsche und Forderungen ebenfalls klar auszudrücken, da die ärztlichen Stimmen in Nordrhein-Westfalen Gewicht hätten. „Dieses Gewicht sollten wir gemeinsam nutzen.“